In einem längeren Antwortschreiben bestritt letzterer, »wider besser Wissen, also vorsätzlich« Unwahrheiten veröffentlicht zu haben¹⁹. Sorgfältig führte er Belege und einen Paderborner Gewährsmann an. Campe fühlte sich mißverstanden, hatte er doch nicht destruktive Kritik üben, sondern den Anstoß zu Reformen geben wollen:

»Man beklagt sich seit einiger Zeit oft und laut über die Menge von Reisebeschreibungen, womit das Publikum überschwemmt wird, und über die vorwitzige Tadelsucht, deren einige Verfasser derselben sich schuldig machen sollen. Diese Klage mag zum Theil gegründet seyn. Aber wo ist die gute Sache, die unterdurch nicht auch gemisbraucht würde? Und wo giebt es auf der anderen Seite ein besseres und wirksameres Mittel zur Abstellung öffentlicher Mängel und Ungehörigkeiten, als dieses, daß verständige und wohlwollende Reisende ihre Bemerkungen darüber öffentlich mittheilen, und auf jene Abstellung öffentlich antragen? Die Betrachtung . . . wird mich auch diesmal bewegen, meine obigen wenigen Beobachtungen über Paderborn in der Hoffnung drucken zu lassen, daß man dadurch auf die Gebrechen dieses bisher so sehr vernachlässigten Staats, um so viel eher aufmerksam werden und an die Abstellung derselben um so viel früher Hand legen werde«²⁰.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Kritik des Pädagogen und Schriftstellers Joachim Heinrich Campe in manchen Punkten tatsächlich berechtigt war; doch seine Polemik gegen den Katholizismus verließ den Boden sachlicher Argumentation und stellte sein eigenes Prinzip von »Aufklärung« in Frage.

Campe's Bekanntheit²¹ jedoch trug nicht unwesentlich dazu bei, das Bild von Stadt und Hochstift Paderborn in der Publizistik des 18. Jahrhunderts negativ zu beeinflussen. Sein Reisebericht ist Zusammenfassung und Höhepunkt kritischer Stimmen, die sich mit den gesellschaftlichen und kulturellen Zuständen des Fürstentums Paderborn auseinandersetzen.

¹⁹ Vgl.: Antwort auf das Schreiben eines Ungenannten aus Paderborn an den Schulrath Campe . . ., in: Neues Westphälisches Magazin . . . II, 1790, S. 334 bis 343.

²⁰ Zit.: Campe, J. H.: Sammlung . . . zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen . . . 8. Theil S. 37/38.

²¹ Er war mit der meistgelesenste Reiseschriftsteller am Ende des 18. Jahrhunderts und zudem Herausgeber des »Braunschweigischen Journals«, in welchem sein Antwortschreiben ebenfalls erschien (vgl. Anm. 19).

Franz Flaskamp: Kardinal Mündeleins
deutsche Heimat
Erhellung eines bisherigen Dunkels

Am 9. Dezember 1915 wurde ein amerikanischer Geistlicher deutschen Familiennamens, Georg Wilhelm Mündelein¹, seit 1909 bereits Weihbischof

¹ Paul R. Martin, *The first Cardinal of the West*, Chicago (1934); Harry C. Koenig im *Dictionary of American Biography* 22 (1958), S. 477 ff., und in der *New Catholic Encyclopedia* 10 (1967), S. 70 f.

in der Diözese Brooklyn, zum (3.) Erzbischof von Chicago gewählt und am 9. Februar 1916 durch den Apostolischen Delegaten Giovanni Bonzano² zu seinem hinkünftigen Wirken eingeführt. Sehr vielen heimatbewußten Deutschamerikanern mochte diese hohe Auszeichnung eines »Landmannes« willkommen sein, zu dieser Stunde um so mehr gefallen, weil der europäische Waffenlärm mittlerweile in den Vereinigten Staaten ziemliches Unbehagen ausgelöst hatte und die ständig wachsende antideutsche Stimmung langsam auch im kirchlichen Bereich spürbar wurde³.

Eine Gruppe besonders vaterländisch beseelter deutschamerikanischer Katholiken brachte dem neuen Erzbischof ihre Glückwünsche dar, wurde aber etwas enttäuscht. Mündelein bestritt zwar seine deutsche Abstammung so wenig, wie sie bei dem klaren Zeugnis des deutschen Familiennamens zu bestreiten war. Aber er gab zu bedenken, diese Lösung vom deutschen Heimatlande liege weit zurück, sei schon in dem starken Zustrom deutscher Katholiken erfolgt, der dem Südtiroler Geistlichen Johann Stephan Raffener⁴ beim Bauen der Nikolaikirche in New York geholfen habe⁵. Damit wurden die Jahre 1834/36 bedeutet; für amerikanische Begriffe war dies also eine durch namhaften Fortschritt überbotene ganz frühe Frist, für deren Menschen die kümmerliche amerikanische Familiengeschichte und Erblehre⁶ nicht mehr nennenswert interessiert sein konnte. So wollte auch Mündelein diesem »Einst« nur noch geringe Beachtung vergönnen, sondern, dem Bedarf der Stunde zugetan, sich für einen »Alt-Amerikaner« ausgeben und erklären, von seinem Deutschtum sei nur ein schwaches Bewußtsein verblieben. Ob diese Auskunft den heimateifrigen Gratulanten bündig genügt hat? Immerhin erfuhren sie so, welche Meinung »zur Person« dem neuen Erzbischof von Chicago erwünscht war.

Gut 20 Jahre später wurde allerdings eine Äußerung Mündeleins, mittlerweile (1924) Kardinal geworden, bekannt, die sich durchaus nicht als derart deutschfern und deutschfremd ausnahm. Er hatte am 18. Mai 1937 in einer Versammlung zu Chicago von dem Kirchenkampf der deutschen Nationalsozialisten gesprochen, wohl die päpstliche Encyklika »Mit brennender Sorge« vom 14. März 1937⁷ erörtert. In diesem ausführlichen Rundschreiben war zwar die Sache aus genauer Kenntnis ihrer verschiedensten Wege und Formen behandelt, waren jedoch Personen nicht genannt, am wenigsten Hitler auch nur andeutungsweise erwähnt. Aber dieser hatte dann in seiner üblichen Mairede gegen »Encykliken und Hirtenbriefe« gepoltet und dadurch selber seine Person ungünstig ins Gespräch gebracht. So war denn auch Mündelein

² Geb. 26. 9. 1867 Castelletto Scazzoso (Piemont), gest. 26. 11. 1927 Rom, war seit 1912 Delegat in den Vereinigten Staaten, seit 1922 Kardinal.

³ Besonders die noch in Deutschland geborenen Geistlichen betroffen.

⁴ Geb. 26. 12. 1785 Mals, gest. 16. 7. 1861 Brooklyn, war in jüngeren Jahren Arzt, erst seit 1825 Geistlicher, seit 1833 in USA.

⁵ Martin, *The first Cardinal*, S. 26/28.

⁶ *Forschungen und Fortschritte* 37 (1963), S. 116 ff.; *Osnabrücker Mitteilungen* 72 (1963), S. 134–138.

⁷ Text mit Ergänzungen bei Simon *Hirt*, *Mit brennender Sorge*, Freiburg 1946.

von der Sache zur Person übergegangen und hatte dabei den »Führer« als »Austrian paperhanger, and a poor one at that« gekennzeichnet, was den Nationalsozialisten hochhärgerlich war und deren Proteste in Washington wie in Rom bewirkte⁸. Gewiß war ihnen besonders verdrießlich, eine solche Äußerung aus dem Munde eines deutsch-amerikanischen Erzbischofs zu hören. Umgekehrt hätte man spüren sollen, daß dieser deutsch-amerikanische Erzbischof nicht den »alten Kämpfer« und nicht den neuen »Führer« attackiert hatte, sondern den hergelaufenen Österreicher, den *Ausländer*, daß ihm dieses Ärgernis vor Augen stand: Deutschland, in Jahrhunderten die Heimat erlauchter Persönlichkeiten, wird neuerdings von einem daheim wirtschaftlich gescheiterten ausländischen Kleisterer regiert. Eigens durfte dieser Unwille Mündeleins als verständlich erscheinen, wenn er etwa – durchaus nicht unmöglich – von deutschen Blutsverwandten wußte, die unter dem Vigiliieren, Inspizieren, Intrigieren und Denunzieren der vielen Nazischranzen in Stadt und Land zu leiden hatten. Auf jeden Fall: ein amerikanischer Erzbischof deutscher Abstammung hatte deutsches Empfinden und Mitempfinden offenbart und kundgetan, daß er unbeschadet seines bewußten Amerikanertums deutschem Schicksal sich verpflichtet fühlte, an deutschem Verhängnis Anteil nahm, und dies trotz der um 100 Jahre zurückliegenden Absonderung.

Kaum ist in der Chicagoer Begrüßung von 1916 davon die Rede gewesen, aus welcher deutschen Gegend jene Übersiedler gekommen seien, denen auch die frühen Mündeleins angehörten. Man möchte, da sie Helfer Raffainers waren, vorab an Süddeutschland denken, etwa den alamannisch-schwäbischen Raum, wo gerade die mit der Nachsilbe »lin« gebildeten Familiennamen so zu Hause sind wie die mit »ing« ausklingenden Namen in den alten westfälischen Hochstiften Münster, Minden und Osnabrück. Doch darf nicht übersehen werden, daß auch früher schon Einzelpersonen und ganze Familien ihren Wohnsitz in Deutschland gewechselt haben, beispielsweise aus dem Süden zum Norden verschlagen wurden. Es brauchte also nicht zu überraschen, wenn ein süddeutsch anmutender Name schon im 16./17. oder 18. Jahrhundert vereinzelt in Norddeutschland begegnen sollte.

Tatsächlich wurde der deutsch-amerikanische Bischof Mündelein in Briefen aus den Jahren 1912 und 1920 auf eine angebliche nordeutsche Familienheimat hingewiesen. Zwei in Australien wohnhafte Namensvettern, Fred Mündelein⁹ und Liborius Mündelein¹⁰, schrieben, der eine dem Weihbischof in Brooklyn und der andere dem Erzbischof von Chicago, sie seien Großneffen eines Dr. Heinrich Backhaus, und Liborius Mündelein fügte hinzu, sein Vater sei von Paderborn in Westfalen nach Australien aufgebrochen¹¹. Sie wollten so ihre Verwandtschaft anmelden, nämlich sagen, Paderborn sei

⁸ Walter *Adolph*, Die katholische Kirche im Deutschland Adolf Hitlers, Berlin 1974, S. 81; Dictionary of American Biography 22 (1958), S. 478.

⁹ Karl Friedrich Mündelein, gest. 12. 4. 1913 Bendigo.

¹⁰ Gest. 26. 6. 1937 Bendigo; hatte also das Anliegen des mittlerweile verstorbenen Bruders wieder aufgegriffen.

¹¹ Beide Briefe im Erzbischöflich-Chicago'er Diözesan-Archiv zu Mündelein, Illinois.

die gemeinsame Wiege der verschiedenen Mündeleins. Vorerst ging es ihnen um ein briefliches Einvernehmen. Vielleicht spielten sie aber mit dem Gedanken, selber nach Amerika überzusiedeln¹², wenn sich die Gelegenheit ergeben möchte.

Der Prälat Mündelein beantwortete diese Briefe nicht. Was allerdings keineswegs zu besagen braucht, die erwähnten Personen und Entwicklungen seien ihm unbekannt gewesen und die angedeuteten Beziehungen wie ein vages Vermuten vorgekommen. Eher läßt sich denken, er habe sich nicht mit Geschäften befassen mögen, die seiner Person und seiner Stellung kaum eine Förderung erbringen, vielleicht aber Ungelegenheiten bescheren könnten. Das wäre eine verständliche Zurückhaltung gewesen.

Die beiden australischen Briefeschreiber verknüpften also die Namen »Backhaus« und »Mündelein« mit der Stadt Paderborn. Hier gab es tatsächlich 1834/36 einen entsprechenden Familienkreis, nicht altem Bürgertum¹³ entstammend, sondern aufgekommen durch spät zugewanderte Handwerker, die sich dann aber gar bald versippt hatten.

Um 1788 war der Bauernsohn Antonius Backhaus aus Fürstenberg¹⁴ mit seiner Ehefrau Gertrud Rustemeier nach Paderborn gekommen und als Schuhmachermeister in der Jühengasse¹⁵ ansässig geworden. Nach Gertruds Tod (1809) hatte er eine Bauerntochter Margareta Leifels aus Henglarn bei Atteln heimgeführt. Von den 4 Kindern der 1. Ehe waren die Töchter Katharina und Gertrud¹⁶ herangewachsen. Aus den 5 Kindern der 2. Ehe wurden die Söhne Heinrich und Eberhard breiter bekannt, der eine besonders durch seine australische Entfaltung¹⁷, der andere als späterer Theologieprofessor zu Paderborn¹⁸.

Heinrich Backhaus, am 15. Februar 1812 zu Paderborn geboren, hatte 1830 seine heimische Gymnasialbildung abgeschlossen, alsdann, von 1832 bis 1836, am römischen Propagandakolleg Theologie studiert und sich daselbst 1833 für die Auswärtigen Missionen verpflichtet¹⁹. Darum war er 1836 als junger Geistlicher und Doctor der Theologie nach Bengalen (Kalkutta) entsandt worden, hatte aber gesundheitlicher Beschwerden halber 1846 nach Australien gewechselt. Er hatte hier seit 1847 eine namhafte süddeutsche Siedlung bei Clare in der Diözese Adelaide, seit 1852 die Menge der Goldsucher am Bendigo in der Diözese Melbourne geistlich betreut, die Kilianspfarre zu Bendigo gestaltet, war Pfarrer, Dechant, schließlich Generalvikar der neuen Diözese Sandhurst geworden und bis 1881 geblieben, jedoch nach kurzem Ruhestande am 7. September 1882 zu Bendigo gestorben.

¹² Unten Anm. 27.

¹³ Joseph Rohrbach, Paderborner Bürgerlisten: Beiträge zur Westfälischen Familienforschung 1 (1938), S. 105–142.

¹⁴ Erhard Schulte, Die Familien der Gemeinde Fürstenberg, 1961, S. 4 ff.

¹⁵ Paul Michels, Paderborner Inschriften, 1957, S. 166.

¹⁶ Unten Anm. 24.

¹⁷ Jahrbuch Westfälischer Kirchengeschichte 70 (1977), S. 133–147 (Lebensbild).

¹⁸ Wilhelm Liese, Necrologium Paderbornense, 1934, S. 95; auch Franziskanische Studien 59 (1977).

¹⁹ Dafür Akten des Propaganda-Archivs zu Rom ergiebigste Quelle.

Seine Erdentage überdauerte eine Studienstiftung am Propagandakolleg, die er 1879 angemeldet und 1881 vertraglich vereinbart hatte. Auf Grund dieses Vermächtnisses²⁰ sollten jeweils 3 Anwärter des geistlichen Standes, aus den Diözesen Melbourne, Sandhurst und Paderborn, am Propagandakolleg eine kostenlose theologische Ausbildung erfahren können. Diese Stiftung war somit auch für Paderborn beachtenswert; mit dem Namen »Heinrich Backhaus« verband sich hier die Erinnerung an dessen auch in der australischen Ferne verbliebenen Heimatsinn. So hatten auch wohl die beiden australischen Mündeleins, wo sie sich auf ihren Oheim Heinrich Backhaus beriefen, an dieses überkommene Denkmal seines kirchlichen Sinnes gedacht und gemeint, damit bei dem amerikanischen Mündelein ein Echo zu finden, sich als Großneffen des edlen Stifters besonders empfehlen zu können. Durften sie aber so billig erwarten, daß die Paderborner Backhausgunst für den fernen amerikanischen Mündelein »ein Begriff« sei, wie man zu sagen pflegt?²¹

Erst reichlich ein Menschenalter später als die Familie Backhaus wurden auch die Mündeleins in Paderborn ansässig. Aber sie waren schon im 17. Jahrhundert im kurkölnischen Herzogtum Westfalen, und zwar im Sauerland, vielerorts als Pächter landesherrlicher und klösterlicher Güter, adeliger und bäuerlicher Höfe vertreten²², beispielsweise noch seit 1792 ein Anton Wilhelm Mündelein aus Helminghausen und dessen Ehefrau Elisabeth Rehrmann aus Beringhausen als Pachtleute auf dem Beckerjost'schen Hofe im Kirchdorfe *Altenbüren* bei Brilon²³. Weil aber dieser Bauer schon 1808 starb und die Witwe zufolge neuer Heirat abbrückte, konnte die Pachtung nicht fortgesetzt werden. Der am 11. Juni 1796 geborene Sohn Joseph Anton Mündelein wurde daher Tischler, kam so nach Paderborn, heiratete daselbst am 21. Oktober 1823 die Backhaustochter Gertrud²⁴ und begründete so die Paderborner Tischlerfamilie Mündelein. Der am 24. April 1826 geborene älteste Sohn, Karl Hermann Anton Mündelein, am 24. Juli 1856 mit Antonetta Köster verheiratet, übernahm später die väterliche Werkstatt²⁵. Dessen Bruder Theodor Anton Mündelein, am 21. März 1828 geboren, aber folgte 1848 seinem Oheim Heinrich Backhaus nach Australien, war dessen Adjutant in Clare und in Bendigo, verheiratete sich am 17. November 1850 zu Willunga mit Elisabeth Gallagher und begründete so den australischen Familienzweig, dem neben mehreren Geschwistern die Brüder Fred und Liborius entstammten²⁶. Aber der Oheim, in Australien persönlich sehr vermögend geworden,

²⁰ Entsprechende Propaganda-Archivalien, da bereits aus dem Pontifikat Leos XIII., noch nicht der öffentlichen wissenschaftlichen Nutzung zugänglich.

²¹ Unten Anm. 38.

²² Wohlgemerkt: nicht Eigentümer; daher Zuwanderung zweifellos, aber schließlich sehr verzweigt.

²³ Dorfstraße 43, aber nicht mehr das einstige Bauernhaus; zur Ortskunde: Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Brilon, 1952, S. 53–58; Georg *Debio*, Westfalen, München 1969, S. 11.

²⁴ Oben Anm. 16.

²⁵ Unter deren Kindern der geistliche Oberlehrer *Eberhard Mündelein*, geb. 3. 2. 1866 Paderborn, gest. 11. 6. 1936 Bad Driburg.

²⁶ Ermittlungen des australischen Forschers William T. *Dobson* zu South Oakleigh in Victoria.

versäumte es, die Familie des Neffen angemessen zu versorgen, so daß die beiden Brüder Grund haben mochten, einen Platzwechsel zu erwägen²⁷.

Doch aus dieser erst 1823 geschlossenen Ehe Mündelein-Backhaus konnte der 1834/36 nach Amerika ausgewanderte Mündelein unmöglich stammen. Sollte er gleichwohl aus diesem Paderborner Familienkreis gekommen sein, so nur, wenn auch der am 1. November 1804 zu Altenbüren getaufte Franz *Theodor Mündelein*²⁸, des Tischlermeisters jüngerer Bruder, zu dieser Sippe gerechnet wurde. Er war gleichfalls Tischler geworden, ist am 21. März 1828 zu Paderborn als Pate des späteren Australienfahrers Mündelein bezeugt, weiter nicht, jedoch einige Jahre danach mit seiner Ehefrau Maria Engemann²⁹ in New York. Dort war er zunächst als Kaufmann (grocer), später als Tischlermeister (cabinetmaker) tätig, hat aber nur bis etwa 1850, seine Witwe noch bis etwa 1871 gelebt³⁰. In der deutschen Nikolaikirche zu New York wurden zwischen 1837 und 1843 ihre Söhne Theodor³¹, Anton Heinrich³², Joseph³³ und Nikolaus Franz³⁴ getauft. Alle wurden aber, von der beiläufigen Aufmerksamkeit für den Kirchenheiligen³⁵ bei dem jüngsten abgesehen, mit Taufnamen bedacht, die dem Backhaus-Mündelein-Kreis zu Paderborn entlehnt waren, obwohl die in New York gestellten Paten durchweg andere Namen führten. So stark fühlten sich die Eltern ihrer westfälischen Heimat verbunden.

Alle 4 Söhne dieser Eheleute Mündelein-Engemann blieben in New York. Der jüngste, Nikolaus Franz, doch später *Franz* Nikolaus genannt, wurde am meisten bekannt, auch in Druckschriften erwähnt, aber nicht wegen seines Fuhrbetriebes (driver) und später Ladengeschäfts (storekeeper), sondern ob seines berühmten Sohnes, des Erzbischofs und Kardinals *Georg Wilhelm Mündelein*, am 2. Juli 1872 zu New York geboren, am 2. Oktober 1939 zu Chicago gestorben.

Die Eltern, Franz Mündelein und Maria Goetze, lebten jedoch so bescheiden, daß sie den Sohn bei den mütterlichen Großeltern unterbringen

²⁷ Oben Anm. 12; der Oheim hatte letztwillig sein gesamtes noch verfügbares Immobilienvermögen der Kilianskirche zu Bendigo vermacht.

²⁸ Geburtstag im Taufbuche nicht genannt.

²⁹ Stammtte gewiß wie auch ihre nordamerikanischen Verwandten Gerhard, Bernhard, Karoline Engemann aus dem Umkreis von Warburg und dürfte, soweit ersichtlich, mit der am 16. Februar 1809 zu *Ossendorf* geborenen *Anna Maria Engemann* identisch gewesen sein.

³⁰ Anhalt bieten die Kirchenbücher der einstigen Nikolaikirche (jetzt bei der Most Holy Redeemer Church) zu New York sowie das New York City Directory für die einzelnen Jahre.

³¹ Geb. 29. 7. und getauft 2. 8. 1837; wurde Maler (painter).

³² Geb. 24. 6. und getauft 7. 7. 1839, später nur »Heinrich« genannt; wurde Küster (clerk), gest. 30. 11. 1919 New York; beherbergte die alternde Mutter bis zu ihrem Lebensende.

³³ Geb. 18. 4. und getauft 23. 4. 1843, wurde Zimmermann (carpenter), später Gastwirt (bottler).

³⁴ Zwilling von Joseph, daher gleiche Daten.

³⁵ Wurde als Schutzpatron bei Wassergefahr verehrt, Schutzheiliger der Seeleute, See- und Flußanwohner.

mußten, nur die beiden Töchter zu Hause behalten konnten, Erst bei diesen Großeltern wurde er mit der deutschen Sprache bekannt. Die Großeltern vergönnten ihm auch mit fremder Hilfe Mittelschul- und Gymnasialbildung, dann, nach Umschreibung zur Diözese Brooklyn, ein theologisches Studium schlichter Art zu Beatty in Pennsylvanien. Alsdann aber fehlten ihm noch 3 Jahre am kirchlich vorgeschriebenen Weihealter. Das bedeutete zunächst eine Verlegenheit, dann jedoch eine glückliche Fügung: Bischof Charles McDonnell von Brooklyn³⁶ vermittelte ihm beim Paderborner Bischof Hubertus Simar³⁷ die Paderborner Freistelle in der römischen Backhausstiftung. Was sich gewiß nur mit der (gesuchten) Begründung bei der Propaganda rechtfertigen ließ, der Kandidat sei, weil Enkel eines Paderborner Auswanderers, gewissermaßen als Paderborner Anwärter zu erachten, außerdem als entfernter Verwandter des Stifters zu erkennen³⁸.

Vermöge dieser Paderborner Gunst allein konnte Mündelein von 1892 bis 1895 am Propagandakolleg studieren³⁹, dort seine wesentliche theologische Zurüstung erzielen, viel mehr, als die amerikanischen Seminare ihm hätten bieten können. So war er gegenüber dem Gros amerikanischer Geistlichen ausgezeichnet und, als in Rom vorgebildet und geweiht, bei der Kurie bestens empfohlen. Diese Vorzüge erklären wohl nicht zuletzt seinen ungewöhnlichen hierarchischen Aufstieg.

Mochte Georg Wilhelm Mündelein auch in jungen Jahren nicht viel vom Deutschtum der Eltern und Großeltern vernommen haben, so waren doch in den Verhandlungen wegen des Paderborner Backhaus-Stipendiums ohne Frage die Personalien des fremden Anwärters durchsichtig erörtert worden, mit viel Augenmerk für Paderborn, doch weniger für *Altenbüren*, die eigentliche Heimat. Wie auch immer, seitdem wußte Mündelein selber mehr über seine Vorfahren und deren Herkunft, als er 1916 und in der Folgezeit wissen ließ. Vielleicht wurde ihm ebenso zwischendurch noch dies und das über Paderborn und die dort verbliebenen Mündeleins zugetragen. Aber er schwieg, ließ so die Zeitgenossen im Unklaren und verwehrte den Späteren jeden Mut zu einer zuversichtlichen Erkundung. Die Folge: drüben begnügte man sich mit einem verzagten »Ignoramus-ignorabimus«, während im Westfälischen ein bewußtes Fragen überhaupt nicht aufkam.

Warum er mit seiner Vergangenheit so sehr zurückhielt? Er konnte damit nicht »viel Staat machen«. Aber es gab auch eine überpersönlich begründete Behutsamkeit. Als Erzbischof war er einer großen, sehr großen Gemeinschaft verpflichtet, die sich aus aller Herren Ländern rekrutiert hatte, deren Vielfalt auch noch eher wuchs als abnahm. So tat er gut daran, sich als »Amerikaner« zu gebärden, wie ein selbstbewußter und rechter Amerikaner zu denken, zu streben, zu sprechen und zu handeln, das deutsche Volkstum dagegen nicht

³⁶ War von 1892 bis 1921 Bischof von Brooklyn, durch ihn auch Mündelein 1895 in Rom geweiht.

³⁷ *Liese*, Necrologium Paderbornense, S. 518 f.; war von 1892 bis 1900 Bischof von Paderborn.

³⁸ Oben Anm. 21.

³⁹ Anm. 20.

hervortreten zu lassen. Er bewährte sich in dieser klugen Bahn, bis Hitlers Fremdherrschaft auf deutschem Boden doch sein deutsches Blut aufwallen ließ und seine Zunge so beredt machte, wie im deutschen Vaterlande selbst höchstens vereinzelt⁴⁰ eine Stimme des Unwillens aus geistlichem Munde ähnlich vernehmbar laut wurde.

⁴⁰ Bewundernswerten Mut erbrachte der münsterische Bischof Clemens August von Galen; vgl. Heinrich *Portmann*, Kardinal von Galen (14. Aufl.), Münster 1977.